

Die zwei Ehen der Drina Portmännin (III)

Rudolf Wachter, Januar 2025



Die zwei Ehen der Drina Portmännin (III)

Rudolf Wachter, Davos Monstein, März 2025

[Nachdem wir im ersten und zweiten Teil Drina Portmännin selbst, ihre Herkunft, ihre erste Ehe mit Abraham Buol und ihre – bemerkenswerte – zweite Ehe mit dem etwa 19 Jahre jüngeren Unterschreiber Christen Ardüser kennengelernt hatten, mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass im Jahre 1587 zuerst sie, und nur ein halbes Jahr später auch ihr junger Mann, der gerade noch zum Landschreiber avanciert war, gestorben sind. Immerhin hatte Christen Ardüser wenige Monate nach Drinas Tod wieder geheiratet, ziemlich sicher eine Verwandte seiner Mutter, denn da war ja noch der kleine Sohn Hans, geboren 1585-02-25, der nun innert weniger Monate zum Vollwaisen geworden war. Wie ist es mit ihm weitergegangen? Hat er den Verlust seiner Eltern überhaupt überlebt?]

1. Ein gutes Vierteljahrhundert später ist ein Hauptmann *Johann Ardüser ab Dauos Zechengrichten Pundts*¹ gut dokumentiert. Er wurde, nachdem er viel herumgekommen war, vor allem in Italien und Deutschland, im Jahre 1620 in Zürich als Stadtingenieur für die Festungsanlage angestellt und gleichzeitig eingebürgert. Die Modernisierung der Stadtbefestigung war für den Stadtrat unter dem Eindruck der ersten zwei Kriegsjahre in Europa – von schliesslich dreissig – zu einem vordringlichen Anliegen aufgerückt. Am 26. Juli 1624 heiratete Ardüser die junge Zürcher Witwe Elisabeth Ziegler. In den Akten zur Volkszählung 1637 stehen die zusätzlichen Angaben, er sei 1585 geboren und habe von seiner 41jährigen Frau eine 22jährige Stieftochter. Von gemeinsamen Kindern des Paares ist dagegen nicht die Rede, und auch im ([online](#) zur Verfügung stehenden) Taufbuch der Kirchgemeinde St. Peter, in deren Rayon sie wohnten, sind in den Jahren nach 1624 keine zu finden. Wegen diverser Querelen mit Einheimischen konnte Ardüser mit der Realisierung des Grossprojekts zur Stadtbefestigung erst 1642 beginnen, als der Krieg schon bald vorbei war. 1657 wurde er in den Zürcher Stadtrat aufgenommen, und acht Jahre später ist er 80jährig in Zürich gestorben und am 28. März 1665 bei St. Peter bestattet worden. Er hat ein Lehrbuch der Geometrie verfasst, das in mehreren Auflagen gedruckt wurde (Zürich [1627](#), erweitert [1646](#)), ferner eine Anleitung für Festungsbauten (Zürich [1651](#)). Zudem hat er unter anderem eine grosse Zahl detaillierter Zeichnungen von wichtigen Gebäuden in ganz Europa hinterlassen, die in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden; auch in Chur gibt es Manuskripte von ihm.

Dieser Johann nun wird seit der Untersuchung von Adolf Reinle (1920–2006) aus dem Jahre 1994 (s. → Anm. 1) mit unserem kleinen Hans, Sohn des Christen, identifiziert. Ein Kupferstich mit seinem Bildnis (s. → Abb. 1) enthält nämlich die Altersangabe «Ætat: 70 A: 1654», das heisst «70jährig im Jahre 1654», die

¹ So steht es in seinem Anstellungsvertrag (Bestallungsbrief) vom 1. September 1620. Diesen Vertrag und die folgenden biographischen Angaben hat [Reinle Arch.](#) S. 165–70 in verdienstvoller Weise zusammengetragen.

den Zeitraum seiner Geburt im Jahre 1585 noch weiter einengt: Sie zeigt, dass Johann in den ersten Monaten des Jahres 1585 geboren sein muss, und der kleine Hans kam ja tatsächlich im Februar zur Welt.²



Abb. 1: Hauptmann Johann Ardüser 1654.³

Schon früher wurde zudem beobachtet⁴, dass neben dem Portrait das später gut bezeugte Ardüser-Wappen abgebildet ist, was zur Überlieferung passt, dass Erzherzog Ferdinand II. von Österreich den alt Landammann und Baumeister Hans Ardüser «Tax frey mit einem Wappen verehret hatt», wie Sohn Hans der Freskenmaler und Chronist zweimal stolz berichtet.⁵ Das erweist Johann in Zürich als einen direkten Nachkommen jenes älteren Hans.⁶

Reinle hatte offenbar in Chur nachgefragt, ob in Davos 1584/85 ein Hans Ardüser geboren worden sei, und diese entscheidende Tatsache konnte ihm Ursus Brunold (damals «lic. phil.») vom Bündner Staatsarchiv, wo Mikrofilmkopien der Kirchenbücher existieren, bestätigen. Reinle dankt ihm etwas verklausuliert S. 168 (unter Literatur zu Ardüser) für «Hinweise und Angaben aus den Davoser Kirchenbüchern».

² Instrukтив sind auch die Ecken des Bildes mit dem magischen Quadrat, dem Satz des Pythagoras und diversen für Geometrie und Architektur wichtigen Utensilien. Johann hat hier bestimmt selbst die Hand im Spiel gehabt.

³ Der Kupferstecher J. S. ist Johannes Schweizer (1625–1670), s. Expl. [1](#) und [2](#) in Zürich.

⁴ In [SKL](#) Bd. I (1905), S. 45 am Ende des Artikels über Hans den Baumeister und Landammann.

⁵ [Ard. Beschr.](#), S. 162; ähnlich [Ard. Chron.](#) S. 68.

⁶ Dass Johann, geb. 1585, ein jüngerer Sohn des alt Landammanns und Baumeisters war, was auch schon erwogen wurde, ist unmöglich, weil letzterer 1580 gestorben war, worauf schon [Zinsli Ard.](#) S. 58 Anm. 2 hingewiesen hat. Auch war der Vorname Hans (so lautet der Taufeintrag von 1585) ja schon durch den Freskenmaler und Chronisten (geb. 1557) besetzt.

Vor dieser Identifikation durch Reinle/Brunold hatte niemand etwas von Christen und Drina und ihrem gemeinsamen Sohn Hans gewusst, und man hatte Stadtingenieur Johann meist für einen Sohn des Freskenmalers und Chronisten Hans gehalten.⁷ Da letzterer allerdings in seiner Autobiographie ausführlich von seiner Heirat mit Menga Malet, Tochter des Statthalters Nutt Malet, im Juni 1583 spricht⁸, anschliessend jedoch nie auf einen Sohn oder überhaupt auf eigene Kinder zu sprechen kommt, wurden auch immer wieder Zweifel an dieser Abstammung geäussert.⁹

Das Problem ist, dass ein «amtlicher» Nachweis der Kinderlosigkeit des Paares kaum möglich ist, denn Hans und Menga wohnten ab Mitte 1583 in Thusis und ab Herbst 1586 in Mengas Heimatort Lantsch/Lenz¹⁰, Kirchenbücher existieren von Thusis jedoch erst ab 1601 (ref.) und von Lenz gar erst ab 1628 (kath.). Aber auch der gegenteilige Nachweis, dass sie Kinder hatten, kann, solange wir keine klaren Ehe- und Sterbeeinträge in irgendwelchen Kirchenbüchern oder sonstige positive Belege finden, nicht als erbracht gelten.¹¹ Der einzige Verdacht, der mir bis jetzt gekommen ist, dass Hans und Menga doch ein Kind gehabt haben könnten, findet sich in der Liste der Schüler und Schülerinnen von 1606, die er voller Stolz über ihre Treue und gutes Abschneiden im Examen ausnahmsweise vollständig aufzählt. Da heisst es (Ard. Aut. S. 25, Ms. p. 227):

[...] werchm. Alex. lyfers sön lyfer und hans. gfat. Tomens sō Gili. / Ammā Johan. sön Regett unnd Herttli [...]

Es ist das Wort «Gvatter», das mich stutzig gemacht hat. Wessen Götli kann dieser Thomas (dessen Nachname für Hans so selbstverständlich war, dass er ihn wegliess) gewesen sein, wenn nicht derjenige seines eigenen Kindes?

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der Namenregel: Nach dieser müsste nicht nur Christen der Unter- und Landschreiber, sondern auch Hans der Freskenmaler als ersten Sohn einen Hans VV gehabt haben. Somit wäre auch von Hans und Menga ein in den ersten Monaten des Jahres 1585 geborener Sohn Hans (als das Paar in Thusis wohnte) ohne weiteres zu erwarten – vielleicht nach einer ersten Tochter oder einem bald nach der Geburt verstorbenen ersten Hans im Jahre 1584. Da ist Reinle etwas gar optimistisch, wenn er schreibt: «Der

⁷ So zögernd noch Traugott Schiess in SKL Bd. I (1905), S. 47.

⁸ [Ard. Aut.](#) S. 9; s. auch Ard. Beschr. S. 80.

⁹ So Bott im Kommentar Ard. Aut. S. 28f., der auch auf die Tatsache hinweist, dass Menga Hans auf seinen Malerexkursionen regelmässig begleitet hat; Schiess a.a.O.; Zinsli Ard. S. 58 Anm. 2 hält diese Abstammung sogar für «höchst unwahrscheinlich».

¹⁰ Das von Hans bemalte Haus seiner Schwiegereltern (an der Hauptstrasse) steht bis heute.

¹¹ Die Aussage bei Reinle S. 165 rechts oben: «Nach zwanzigjähriger glücklicher Ehe mit Menga Malet entriss sie ihm der Tod und liess ihn mit vielen Kindern zurück» ist in ihrer zweiten Hälfte unhaltbar; zweifellos verwechselte er, als er dies schrieb, Hans jun. mit dessen Vater, dem Baumeister und Landammann, der in der Tat sehr viele Kinder zeugte und einige als Kleinkinder zurückliess, als er starb (s. die Schilderung durch Hans jun. → Teil II, S. 15).

Feldschreiber Christen Ardüser und seine Ehefrau Drina Portmann erscheinen im Taufbuch von Davos am 25. Februar 1585 als Eltern eines Sohnes Hans, der offensichtlich identisch ist mit unserem späteren Ingenieur». ¹²

Ein wirklich belastbares Argument dafür, dass Johann der Stadtingenieur tatsächlich der Sohn des Landschreibers Christen und nicht des Freskenmalers Hans war, wäre deshalb willkommen. Das folgende scheint mir eines zu sein: Der Ingenieur stammte nach Ausweis seines Anstellungsvertrags, wie eingangs zitiert, *ab Dauos*. Das ist nicht nur eine unverbindliche Herkunftsangabe (er wohnte ja auch längst nicht mehr da), sondern die Angabe seines Bürgerorts. Hans der Chronist und Freskenmaler aber erzählt in seiner Autobiographie, er habe, nachdem er schon 1577 Davos den Rücken gekehrt hatte, anfangs Februar 1583 in Thusis das Bürgerrecht erwerben können und im Herbst 1586 dasjenige in Lenz sogar geschenkt erhalten. ¹³ Da wäre ein Anfang 1585 geborener Sohn des Hans später nicht Bürger von Davos, sondern Bürger von Thusis oder allenfalls – infolge Einbürgerung mit dem Vater zusammen – Bürger von Lenz. Damit darf die Identifikation des Johann mit dem einzigen 1584/85 auf Davos geborenen Hans Ardüser, eben dem Sohn des Davoser Bürgers und Landschreibers Christen Ardüser und seiner Frau Drina Portmännin, als gesichert gelten.

2. Was Reinle nicht ahnte, ist die hier herausgearbeitete Tatsache, dass der kleine Hans, Sohn des Christen, mit 2½ Jahren Vollwaise war. ¹⁴ Auf den ersten Blick mag uns dies bezüglich seiner Identifikation mit Johann dem Stadtingenieur etwas skeptisch stimmen. Bei näherem Zusehen aber erhöht es deren Plausibilität eher, als dass es sie mindert. Denn dadurch rückt Hans der Freskenmaler und Chronist wieder in den Vordergrund. Johanns Begabung für das Zeichnen, sein Interesse an Gebäuden, sein Verständnis für Kriegsdinge und sein Bedürfnis, sich schreibend und lehrend mitzuteilen, erinnert ja doch deutlich an Hans. Und wir dürfen annehmen, dass so, wie die Familie Buol sich zweifellos um die verwaiseten Kinder der Drina Portmännin aus erster Ehe gekümmert und Paul zu einem tüchtigen Hauptmann hat werden lassen, der kleine Hans Ardüser aus Drinas zweiter Ehe von seinen beiden Öhi Jöri und Hans, zwei erfahrenen Lehrern, Hilfe bekam. Diese konnten ihm eine solide Erziehung und Bildung bieten, besonders auf der Grundstufe. Aber auch für höhere Bildung hatten sie beide nicht nur das nötige Verständnis, sondern zweifellos auch hilfreiche Kontakte. Über Jöri als Schulmeister äussert sich Fortunat Sprecher (1585-01-09b) in seiner Autobiographie sehr lobend:

¹² Reinle Arch. S. 165 rechts.

¹³ Ard. Aut. S. 4, 6, 9, 11.

¹⁴ Reinle Arch. S. 165 links unten gibt das Todesjahr des Christen Ardüser mit 1603 an: «(1561–1603)». Das ist das Jahr, in dem Hans der Freskenmaler seine Trauermomente in seine Chronik eingetragen hat, darunter auch Christens Tod (→ Teil II, S. 15f.). Reinle kennt auch Hans' 1598 publiziertes Büchlein nicht, wo dieser von Christens Tod 1587 bereits berichtet hatte (Ard. Beschr., s. → ebd. mit Anm. 46).

Mit dem achten Jahr begann ich die Schule zu besuchen; mein Lehrer war Georg Ardüser, des Landammann Johann Sohn, ein vortrefflicher Mann, nur mit den Schülern und Zöglingen etwas zu nachsichtig. Obgleich ich die Schule nur während der drei Wintermonate und den März durch besuchte – so brachte es die Bequemlichkeit mit sich –, lernte ich doch alles schnell, in deutscher Sprache, ohne Geschriebenes und Gedrucktes. Die folgenden Jahre waren Herr Georg Pitschen – ein Jahr lang – und Herr Nikodemus Wildener meine Lehrer. / Im Jahr 1594 gegen Ende des Herbstes kam, durch die Pest aus Chur vertrieben, Herr Luzius von Capol nach Davos, und unter seiner Anleitung begann ich die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu kosten. ([Spr. Aut.](#) S. 328.¹⁵)

Den guten Anfängerunterricht, den Jöri Ardüser dem kleinen Fort Sprecher gab, können wir für unseren Hans Ardüser, der nur wenige Wochen jünger war, noch umso mehr voraussetzen.

Jöri ist als Taufzeuge häufig bezeugt, meist ohne Titel, zweimal aber als Schulmeister (1584-09-18, 1589-02-28) und während drei Amtsjahren (1588–90) auch als Unterschreiber. Zum letztenmal ist er 1591-04-02 als solcher eingetragen. Anschliessend gibt es nur noch vier Einträge für ihn, drei im Jahr 1591 (ohne Titel): 1591-04-26 (am Tag, nachdem an seiner Stelle Niggo Wildener zum Unterschreiber gewählt worden war), 1591-05-09 und 1591-07-11a; und einen schliesslich nach längerer Pause 1594-09-08 (wieder als Schulmeister bezeichnet)¹⁶. Dann tritt er im Davoser Taufbuch nicht mehr in Erscheinung. Gleichzeitig ist 1594 das vierte und letzte Jahr, in dem er – im Anschluss an seine Jahre als Unterschreiber – laut Besatzungsprotokoll als Zugeschworener (= Mitglied des Grossen Rats) aus dem Oberschnitt gewählt wurde. Vermutlich hat er noch im Jahr 1594 Davos verlassen. Wie lange sein Elternhaus unterhalb der Kirche St. Johann noch in Ardüserischem Familienbesitz blieb, habe ich noch nicht gefunden. Nicht lange danach muss es jedenfalls an Landammann Johann Guler verkauft worden sein.¹⁷

Die Chronologie passt exakt zu dem, was Fort Sprecher berichtet: Dieser ging offenbar gleich nach seinem 7. Geburtstag zur Schule, also erstmals im Winter

¹⁵ Die Eigennamen sind im Originaltext (der offenbar unpubliziert ist) latinisiert, was bei der Übersetzung – die sonst einen zuverlässigen Eindruck macht – nicht adäquat ins Deutsche übertragen worden ist. Deshalb stehen hier die im Davoser Taufbuch (und Alltag) grösstenteils ungewohnten Namensformen Georg, Johann, Nikodemus, Luzius.

¹⁶ Hier für das elfte Kind von Ulrich Beuschig und Greta Andresin, nachdem er schon dem zehnten (1591-04-26), sein Bruder Christen dem sechsten (1587-03-14) und ihr Vater Hans dem zweiten Kind (1572-10-16) des Paares Pate gestanden hatte.

¹⁷ Dass dieser das Haus vergrösserte, verbesserte und bewohnte, steht in [Spr. Chron.](#) S. 353^{3ff.}. Der Erbauer, Hans Ardüser sen., erwähnt es schon als Landschreiber im Spendbuch (§35 und §197, als Nachbar wohl eines Schwagers, s. → Teil II, S. 4 mit Anm. 11).

1591/92.¹⁸ Da unterrichtete Jöri Ardüser die Anfänger. Im nächsten Winter (1592/93) hatte Fort Unterricht bei Jöri Pitschen. Dieser war ohne jeden Zweifel der 1568-09-03 geborene jüngste Sohn des älteren Jöri Pitschen am Meierhof (Spendbuch §26 und §110). Obwohl etwa zwölf Jahre jünger als Jöri Ardüser, wurde er offenbar von Ritter Fluri, Forts Vater, als für die fortgeschritteneren Schüler besser geeignet erachtet (2. Klasse); er war auch als Zugeschworener (Jöri Pitschen am Meierhof, Amtsjahre 1590–1601) seinem Kollegen Jöri Ardüser (1591–1594) um ein Jahr voraus. Im Winter 1593/94 war dann der neue Unterschreiber Nigg Wildener Forts Lehrer (3. Klasse), und im Herbst 1594 kam der lateinkundige Luci von Capol aus Chur nach Davos. Dass Jöri Ardüser just in jenen Wochen oder Monaten auswanderte, hing bestimmt auch damit zusammen: Neben Capol, Wildener und Pitschen gab es für ihn nicht genug Arbeit.

Die Frage ist auch, ob Jöri verheiratet war. Kinder von ihm sind jedenfalls auf Davos nicht bezeugt (damals klafft keine Lücke im Taufbuch), und während seiner dreijährigen Amtszeit als Unterschreiber und mindestens zehnjährigen Zeit als Lehrer ist auch nie eine Unterschreiberin oder Lehrersfrau als Taufzeugin eingetragen.

Jöri starb mit etwa 48 Jahren. Sein Tod hat seinen Bruder Hans ausserordentlich stark beschäftigt. Er berichtet darüber in seiner Chronik an nicht weniger als vier Stellen. In Ard. Aut. S. 20f. (Ms. p. 222) zum Jahr 1601 schreibt er:

aber im brachmonat ist mir ein so gros härzleit unnd verdruss zůgstand_{en} das niemand glouben kan von wägen mines brüders Jöri selg_{en} unfal unnd iämerlich_{en} umkommens das er so elentklich im rÿn ertruncken

Die zweite Stelle (Ard. Aut. S. 23, Ms. p. 225), an der er die Trauermomente seines Lebens bis 1603 aufzählt, haben wir schon kennengelernt (→ Teil II, S. 15f.).

Aus zwei weiteren Stellen hat der Herausgeber Bott (ohne etwas zu sagen) eine Textkompilation hergestellt (Ard. Chron. S. 170f.):

An selbigem tag [10. Juni 1601] ist min bruoder Jöri Ardüser selig, dem got ein fröliche uferstendtnuss verlych, nit wyt von zizers, da er schuol gehalten u. schier anheimsch worden, am rÿn, als er welen trincken und härnt und wasen mit im inbrochen, ingefalen und ertruncken, nachuolgenden tags zuo Ragaz ordenlich zur ärden bestated worden.

Die eine Originalstelle ist Ms. p. 105f.:

am selbigem tag / Ist Jöri Ardüser selig dem Gott ein frölich uferstentnus v(er)lÿch {ist} nit wÿt von Zizers am rÿn, als er welen trincken unnd härnt und wasen mit im inbrochen ingefallen unnd ertruncken, nachuolgendes tags zů Ragaz zur arden bestated worden.

¹⁸ Forts Taufe fand zwar am 9. Januar 1585 statt, nach der Formulierung «während der drei Wintermonate und den März durch» zu schliessen ist er aber wohl schon im Dezember 1584 geboren worden, so dass er schon im Dezember 1591 erstmals die Schulbank drücken konnte.

Die andere ist Ms. p. 44:

Und min brüder Jörÿ Ardüser selig dem Gott ein fröliche ufferstenttnuß verlych war bÿ 3. wuchen von heimat gewäsen unnd als er nit wÿt von Zizers da er schül gehalten unnd schier anheimisch worden, wellen am rÿn (zû loschung sines dursts unnd erquickung siner mü^edi) ein kü^elen trunck wasser thûn ist leider wasen und härtt mit im inbrochen das er schnäll in die tieffi gstürtzt und ertrinncken mü^essen daruf nachuolgendts tags unuerseert gfunden unnd zû Ragaz ordentlich zur erden bstattet worden.

Erstens erfahren wir hier, wo Jöri Ardüser, als er Davos verlassen hatte, Fuss fassen konnte: Er wirkte als Schullehrer in Zizers und wurde dort «schier anheimisch», was bedeutet, dass er sich schon ziemlich vertraut und zu Hause fühlte.¹⁹ Dass Hans auch in diesen ausführlicheren Berichten nichts von einer Frau oder Kindern sagt, macht es praktisch sicher, dass Jöri unverheiratet war.

Zweitens stellen sich aber auch Fragen: Wo war Jöri in den Wochen vor seinem Tod gewesen? Und wie wörtlich ist die Zeitangabe «etwa drei Wochen» zu nehmen?²⁰ Genau sechs Wochen vorher, am 19. April, hatte nämlich auf Davos die Besatzung stattgefunden, an der Landschreiber Paul Buol, weil er zum Podestà in Teglio gewählt worden war²¹, nach dreizehn Amtsjahren als Landschreiber zurücktrat. Hatte sich Jöri Ardüser da vielleicht Chancen auf die Nachfolge ausgerechnet? Den Posten kriegte schliesslich Unterschreiber Nigg Wildener, der Jöri zehn Jahre zuvor schon aus dem Amt des Unterschreibers gedrängt hatte und 1594 einer der drei Lehrer gewesen war, derentwegen sich Jöri zur Auswanderung gezwungen gesehen hatte. Nigg war mit einer Anna Biäschin von Porta verheiratet. Er übte das Landschreiberamt anschliessend 24 Jahre lang aus und sorgte am Ende dafür, dass es an seinen Sohn Lienhard überging, der es seinerseits 20 Jahre lang versehen sollte (s. Spr. Chron. S. 360). Jöri aber fand sich im Mai 1601 vermutlich – wie jedes Frühjahr – in einer schwierigen Lage, da im Sommer kein Unterricht stattfand und er vielleicht keine zusätzlichen Talente hatte wie sein Bruder Hans der Freskenmaler.

Eine weitere Frage, die wir uns stellen sollten, ist, woher Hans den genauen Unfallhergang kennen konnte, wo doch die Leiche erst anderntags und offenbar über zehn Kilometer weiter unten aus dem Rhein gezogen wurde. Es ist in dem Bericht weder von Zeugen, noch von versuchter Hilfeleistung die Rede. Auch die Begründung, Jöri habe aus dem Rhein Wasser trinken wollen, klingt, wenn wir sie wörtlich verstehen, nicht gerade plausibel.

Und was hat sich Hans wohl dabei gedacht, als er *Durst, Müedi, Tieffi* schrieb? Ich finde es fast unmöglich, bei dieser Geschichte nicht an Psalm 42(41) zu den-

¹⁹ S. Idiot. II 1286f. s.v. anheimisch.

²⁰ *bÿ* «bei» heisst hier «ungefähr», s. Idiot. IV 902 unten s.v. *bī*, 3.

²¹ Jeckl. Amtsl. S. 34f.; Coll. Amtsl. S. 45. Dies ist Paul Buol, Sohn des Meinrad, der spätere Bannerherr (s. MoH 6, S. 3f.).

ken – in den Worten der damaligen Zwingli-Bibel ([Zürich 1531](#)): «[...] Mein seel dürstet nach Gott [...] Ach weñ wird ich doch kuñen uñ vor Gottes ansicht erscheynen? [...] Mein seel ist erschlagen in mir O Gott, so ich dein oft gedencck von dem land des Jordans [...] Ein tiefe hat der andren zügschrüwen [...] alle deine wasser bruch und wällen sind über mich gangen». Aber vielleicht war ja nicht einmal Hans ganz sicher, was sich genau ereignet hatte. Und wir können über solche Fragen aus der Distanz noch umso mehr nur mutmassen.

3. Zurück zum kleinen Hans Ardüser, dem Sohn von Christen und Drina! Vermutlich teilten sich die beiden ziemlich sicher kinderlosen Öhi die Erziehung des Waisenknaben. Mit Hans dem Chronisten und Freskenmaler in Lenz zog der Junge vielleicht in den Sommermonaten in Graubünden umher, lernend und helfend – und Malutensilien schleppend. Freilich lässt der spätere Zürcher Ingenieur und Geometrielehrbuchautor das Spontan-Phantasievolle der Malereien seines Öhi vermissen, und auch von dessen poetischer Ader ist in seinen Schriften nicht viel zu spüren.²² Das mag eine Folge der traumatischen Erfahrung seiner früher Kindheit gewesen sein.

1601, als Jöri im Rhein ertrank, war Hans 16jährig un erwachsen, das heisst, die Aufgabe der beiden Öhi war erfüllt. Und inwieweit Vater Christens zweite Frau, vermutlich Burga Belin (→ Teil II, S. 16ff.), bis zu ihrem Tod im Oktober 1610 persönlich und finanziell für ihren Stiefsohn Hans sorgte, muss offenbleiben, solange wir ihren weiteren Lebensweg nicht besser kennen.

Hingegen dürften bei der Ausbildung des Waisenkindes und späteren Hauptmanns und Stadtingenieurs auch seine illustren Taufzeugen von Zeit zu Zeit ein Wort mitgeredet haben. Dafür sind Taufzeugen ja da. Gerade Ritter Fluri Sprecher (gest. 1612), der Johanns jungverstorbenen Vater Christen als Feldschreiber gewiss geschätzt hatte, wird hier seine Hand im Spiel gehabt haben, nicht zuletzt für Johanns militärische Laufbahn. Fluris Sohn Fortunat, der spätere berühmte Jurist und Geschichtsschreiber, war, wie gesagt, Johanns Altersgenosse und vermutlich eine Zeitlang sein Schulkamerad gewesen.

Und schliesslich dürfte besonders in den entscheidenden Jahren 1619/20 auch Johannes Guler seinen Einfluss geltend gemacht haben: Er war zwar nicht selber Johanns Götti, aber ein Halbbruder von dessen Hauptgötti Peter Guler, der 1609 gestorben war. Auch hatte er Johanns Vater Christen im Frühjahr 1587 als seinen Nachfolger für das Landschreiberamt bestimmt wärmstens empfohlen. Und er erinnerte sich mit Sicherheit daran, dass Christen und Drina 1586-07-22 beide zusammen Taufzeugen für seinen eigenen Sohn Hans aus erster Ehe gewesen waren. Am wichtigsten aber war wohl, dass niemand besser als er nach-

²² Immerhin hat er ganz am Ende seiner «Geometria» 34 abschliessende deutsche Verse hinterlassen (Bd. II, [S. 279f.](#)). Ihr Inhalt ist zwar eher trocken (z.B. weist er den Leser auf die Errata «da hinden», d.h. auf S. 281, hin), formal sind die Verse aber gar nicht so schlecht gelungen.

fühlen konnte, wie es war, seinen Vater nie gekannt zu haben. Er hatte den seinen im Alter von vier Monaten verloren, und Johanns Lage als Vollwaise war ja noch prekärer. Inzwischen war Guler, hochgelehrt und weitgereist, zum Obersten aufgestiegen und als Chronist auch schreibend tätig. Bei Ausbruch der Bündner Wirren, als er merkte, dass niemand mehr die Hitzköpfe zur Mässigung bewegen konnte, siedelte er nach Zürich über, das er von seiner mittleren Schulzeit 1574–80 her kannte und liebte. Da erhielt er 1619 das Bürgerrecht, – just ein Jahr, bevor Johann Ardüser dort seine Ingenieurstelle antrat und seinerseits Zürcher Bürger wurde. Dass Johannes Guler die Notwendigkeit erkannte, die Stadt Zürich, in der er selber Zuflucht suchte und die nachweislich miserabel befestigt war, besser zu schützen, dürfen wir für sicher annehmen. Und was lag näher, als den Stadtoberen den ihm bestens bekannten Johann Ardüser zu empfehlen?

In diesem Netzwerk, das bestimmt noch viel feiner gewoben war, als wir es heute errahnen, dürfen wir uns die Jugend und Karriere des Johann vorstellen. Dass er seine Eltern, an die er sich nicht erinnern konnte, in seinen Schriften nie erwähnt und auch zu seinem Geburtsort Davos keine enge Beziehung hatte, wird unter diesen Umständen leicht verständlich. Es wird interessant sein zu sehen, ob die Archive einmal noch genauere Anhaltspunkte über seine Jugend- und Wanderjahre liefern werden.

Mit Graubünden insgesamt verlor Johann Ardüser den Kontakt indes durchaus nicht. Das mag zum Schluss folgende kleine Episode illustrieren. In seinem Bericht über den Prättigauer Aufstand²³ schreibt Fortunat Sprecher auch von personeller Unterstützung aus Zürich²⁴:

Der Freiherr Rudolf v. Salis, Johann und Johann Peter Guler, des Obersten Johann Guler Söhne, verließen mit Joh. Ardüser von Davos, einem erfahrenen Maschinisten und Baumeister bei Errichtung von festen Werken²⁵, die Stadt Zürich und langten Sonnabends den 30. April in der Herrschaft Maienfeld und dem Lager daselbst an. Ihre Ankunft ließ die Prättigauer frischen Muth schöpfen. Der Architekt blieb zwar nur acht Tage im Lager und wurde darauf von der Stadt Zürich, in deren Diensten er stand, wieder zurück berufen. Doch zeichnete er die Wälle an der Molinära zwischen Zizers und Trimis, sowie am St. Luziensteige in besserer Form vor.²⁶

Dass Ardüser gerade mit den beiden jungen Guler, Johann und Johann Peter, anreiste, ist kein Zufall. Der erstere ist der Hans Guler, dem Ardüser Eltern, wie oben erwähnt, 1586-07-22 Taufzeugen gewesen waren. Der letztere war

²³ Spr. Hist. S. 262ff.; Spr. Gesch. I S. 327ff.

²⁴ Spr. Hist. S. 279; das hiesige Zitat ist aus Spr. Gesch. I S. 345f.; kurz dazu Gill. XGB S. 161f.

²⁵ Dem «machinator» im lateinischen Originaltext entspricht heute eher «Ingenieur» als «Maschinist», und für «feste Werke» sagen wir heute «Festungsanlagen».

²⁶ Ardüser's Planung wird auch von [Anh. Krieg](#) S. 417 (zuunterst) erwähnt (in Anm. 159 S. 580 ist «Später» zu korrigieren, Ardüser stand damals seit zwei Jahren in Zürcher Diensten). [Hier](#) eine Merian-Radierung mit den betreffenden Befestigungen.

zwar einige Jahre jünger (1594-06-24a, aus zweiter Ehe), war Ardüser aber nicht weniger verbunden. 1625 verfasste er ein Büchlein über das «[Veltlein](#)» (mit einem Auszug aus seines Vaters Forschungen zu dem Thema). Die Zeit der österreichischen Besetzung war vorbei, und Bünden bemühte sich, die Herrschaft über die Südtäler zurückzuerlangen. In dem Büchlein schreibt J.-P. Guler auf S. 1:

Diß alles desto verständlicher zu machen, hab ich Herren Johansen Ardüser, der löblichen Statt Zürich bestelten Ingegneren, meinen vielgeliebten Lands-
genossen erbeten, daß er, deme alle diese gelegenheiten sehr wol bekant, sich
nicht beschwert, ein feine wolgestelte Landtafel auß seiner Kunst herbey
zufügē, damit der günstige Leser ein gantz vollkomne fürbildung deß Lands
unnd darinnen haltender achtsamer orten, sampt umbligender anstößen, wie
jedes warhafftig situiert ist, in einem anschaw beysammen und vor Augen
habe.

Auch die betreffende Landkarte ist erhalten geblieben, und meine Nachforschungen der letzten Tage haben ergeben, dass sie ein kleines Nachtragskapitelchen verdient (s. → unten).

Der vierte Reisegefährte schliesslich, der ebenfalls etwa gleichaltrige [Rudolf v. Salis](#) (Grüsch, 1589/90–1625), ein dezidiierter Unterstützer der venetianischen Partei, war mit Johann Ardüser durch einen kuriosen, aber vielleicht nicht zu unterschätzenden Umstand verbunden: Seine Frau Anna, Tochter des [Hartmann v. Hartmannis](#), hatte ihre frühe Kindheit im «Schlössli» Parpan verbracht, inmitten der 1588–91 entstandenen Bilder Hans Ardüser des Freskenmalers.

Nachtrag über Johann Ardüser's Veltlin-Karte

Die Landkarte, um die J.-P. Guler Johann Ardüser für sein 1625 in Strassburg gedrucktes Büchlein gebeten hat, ist ein interessanter Fall. Rudolf Wolf in seiner [Geschichte der Vermessungen in der Schweiz](#) (Zürich 1879; [Digitalisat](#)), S. 24, attestiert der Karte, sie sei «nicht übel» und bedeute «einen grossen Fortschritt», und wundert sich deshalb, dass sie «bei den Exemplaren von Guler's <Veltlein> meistens fehlt». Er habe aber ein Exemplar (35 × 21 cm) in der Sammlung der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft (MMG) in Zürich gefunden. Die Sammlung ist unterdessen in der Zentralbibliothek Zürich gelandet (s. die [Festschrift](#) von 2017, S. 192). Herr Dr. Jost Schmid hat mir auf Anfrage dankenswerterweise umgehend bestätigt (25.3.2025), dass das Exemplar noch vorhanden ist (Signatur 3 Ge 03: 14; alt: S. 1.175/1) und mir eine Foto geschickt. Ein zweites Exemplar, auch in der ZB Zürich und etwas besser erhalten, sei auf e-rara [publiziert](#).

Nun ist aber interessant zu beobachten, dass die beiden Exemplare sich in einem wesentlichen Punkt unterscheiden. Auf dem publizierten Exemplar lautet die Widmung und das Impressum folgendermassen (ein zweites, genau gleiches Exemplar besitzt die [Universitätsbibliothek Würzburg](#)):

Vallis telina cum Vicinis regionib^{us} Bromio, Clavenna, et partib^{us} Rhætiae, à Iohañe Ardeisero in gratiam nobiliss. D. Iohañ. Guleri Eq. fidelissimi delineata. Typis Iac. ab Heydē MDCXXV.

«Das Veltlin mit seinen benachbarten Regionen Bormio, Chiavenna und Teilen Rhätens, von Johann Ardüser zu freundlicher Aufnahme seitens des hochnoblen Herren Ritters Johannes Guler, des getreuesten, gezeichnet. In der Druckerei von Jakob van der Heyden 1625.»

Auf dem Exemplar aus der MMG aber ist der Raum unterhalb der Widmung leer, das heisst, das Impressum «Typis Iac. ab Heydē MDCXXV.» ist von der Platte getilgt worden. Sonst ist alles gleich.

Nun entgeht dem kritischen Leser nicht, dass der lateinische Text drei Druckfehler enthält: Dass «Bromio» falsch ist und «Bormio» lauten muss, haben fast alle gesehen. Dass «Vicinis» wenig Recht auf Grossschreibung hat, ist hingegen nicht kritisiert worden – allerdings auch nicht weiter schlimm. Gravierend aber ist die Form «fidelissimi». Diese sollte nämlich unbedingt «fidelissime» lauten, also das Adverb sein, was mit Formen des Partizips «delineatus -a -um» zusammen ganz üblich ist und «auf getreueste Weise gezeichnet» bedeutet (wie wir noch heute sagen, dass eine Kopie «originalgetreu» ist).²⁷ Mit der Endung «-i» aber ergibt sich eine merkwürdige, nachhinkende Beurteilung der Person Oberst Gulers als «des zuverlässigsten, treuesten, loyalsten, sehr verbundenen, überaus anhänglichen» oder ähnlich, die einem Ingenieur Ardüser, so gut er Guler auch gekannt haben mag, keinesfalls zustand.

Das muss schon 1625 jemandem aufgefallen sein, und das wird der Grund dafür sein, dass die in Strassburg gedruckte Karte so selten ist und in die ebenfalls in Strassburg erschienenen Exemplare des Gulerschen Büchleins gar nicht erst eingeklebt worden ist (oder höchstens in einen kleinen Teil der Auflage).

Wolf berichtet weiter, schon Gottlieb Emanuel Haller (in seiner monumentalen [Bibliothek der Schweizer-Geschichte](#), Bern 1785–88, [Teil 1, S. 95f. Nr. 563](#)) habe die Seltenheit der Karte und die Tatsache, dass sie in Gulers Büchlein nie vorhanden sei, konstatiert. Überdies habe er ein anderes Impressum zitiert. Es lohnt sich, den ganzen Absatz Hallers zu lesen:

563. «*Vallistellina cum vicinis Regionib. Bormio, Clavenna, & partibus Rhætiae a Johanne Ardeisero in gratiam Nob. Johannis Guleri fidelissime delineata & nunc formis æneis a Johanne Henrico Glasero excusa. Basileæ 1625.*» Sie ist selten, und scheint für die damalige Zeiten gut zu seyn. Es ist auf zwey Blättern eine lateinische und deutsche Erläuterung derselben beygefügt worden. Ardüser war ein Bündner und Ingenieur zu Zürich. Die Karte sollte des Gulers Veltlein beygefügt werden, ich habe sie aber noch bey keinem Exemplar angetroffen.

²⁷ Noch häufiger ist das bescheidenere «fideliter delineata» usw. «auf getreue Weise».

S. Guler Veltlein. *Scheuchz. Bibl. Helv.* 33. Hauber Versuch einer Hist. der Landkarten. 93.

Es wäre gut, ein solches Exemplar der Karte zu finden und untersuchen zu können. Ziemlich sicher ist das Feld der Widmung und des Impressums der Platte für diese Basler Version vollständig radiert und ganz neu beschriftet worden. Vielleicht hat Glaser auch die ganze Karte neu gestochen. Auf jeden Fall waren «Bormio» und «fidelissime» auf dem Haller vorliegenden Exemplar richtig. Selten war die Karte aber auch in dieser dritten Version. Anstatt sie dem Büchlein J.-P. Gulers beizugeben, wurde nun offenbar umgekehrt eine Erläuterung für die Karte verfasst, gedruckt und mit dieser zusammen verkauft. Wer findet irgendwo ein solches «Basler» Exemplar, wenn möglich mit den beiden Zusatzblättern?²⁸

²⁸ Die Referenzen Hallers, [Scheuchzer](#) (Bd. 1, 1716) und [Hauber](#) (1724), bringen keine neuen Erkenntnisse; Haubers Aussage, die Karte sei «zu sehen» in J. Gulers [Raetia](#) und J.-P. Gulers Veltlein, kann jedenfalls höchstens für einzelne – nachträglich damit ausgestattete – Exemplare zutreffen.